

Iris Ritschel

**Geburt, Krankentrost
und Jenseitshoffnung
in der Friedhofskirche zu Oschatz**

Fotografien von Roland Bunge

Langenweißbach

Inhalt

Vorwort	5
Das Retabel und seine erhaltenen Teile	6
Einführung	7
Bildbotschaft und Herkunft	9
Künstlerischer Stellenwert und Entstehungszeit	38
Nachbetrachtung: Hospitäler im Spätmittelalter und die Konzentration auf passende Bildmotive	43
Wissenschaftliche Bedeutsamkeit	51
Anhang	
Zustand, Verluste und Restaurierungen	53
Literatur (Auswahl)	57
Quellenauszüge (Diese werden über Nummernverweise auch im Text angegeben.) JQ1 - JQ23, EQ1	86
Abbildungen und Abbildungsnachweis	125

Vorwort

Der Altaraufsatz in der Friedhofskirche zu Oschatz zählt zu den wenigen fast unbekanntem Flügelretabeln in Sachsen. Zu den Ursachen zählt, dass er bis in die jüngere Zeit unerforscht blieb. Deshalb stellt ihn diese Schrift nicht nur dem interessierten Laien vor, sondern widmet sich notwendigerweise seiner grundlegenden wissenschaftlichen Erforschung. Diese erfolgte unter Zuhilfenahme von Archivalien, die im Text zitiert sind oder, wenn sie den Altaraufsatz direkt erwähnen, im Anhang auszugswise wiedergegeben wurden. Leider konnten schriftliche Quellennachweise mit direktem Bezug zu diesem Flügelretabel trotz Durchsicht der in Frage kommenden Bestände im Stadtarchiv Oschatz erst ab dem 20. Jahrhundert aufgefunden werden. Da künftige Entdeckungen möglich sind, wurde so strukturiert, dass diese später bei Nachbearbeitungen problemlos hinzuzufügen sind. Deshalb bleibt den bisher nicht ermittelten Quellen aus dem 16. Jahrhundert und der Folgezeit das Kürzel Q vorbehalten. Die jüngeren, zitierten Quellen sind mit dem Kürzel JQ+Nummerierung versehen. Ergänzende Quellen, in denen der Altaraufsatz nicht direkt genannt wird, zum Beispiel zu Bauwerken, sind mit dem Kürzel EQ+Nummerierung verbunden.

Für die kunsthistorische Erforschung konnte ich im Einzelnen nicht jede Publikation zitieren. Daher beziehe ich mich zumeist auf den allgemein akzeptierten, wissenschaftlich belastbaren Erkenntnisstand, der in jüngere Fachpublikationen eingeflossen ist. Deswegen komme ich vorwiegend nur auf die kunsthistorische Fachliteratur der letzten fünfundvierzig Jahre zurück.

Ungarische Fachbeiträge übersetzten Akos Novaky und Dr. Konrad Taut (Leipzig). Restauratorische Auskünfte gaben Anke und Jan Grossmann (Radebeul) sowie Gertrud Kiesewetter (Dresden). Ferner kamen mir bei meiner Arbeit Dr. Hartmut Ritschel, Dipl. theol. Steffen Hoffmann (Leipzig), Felicitas und Dr. Martin Raspe (Rom) sowie Dr. habil. Hans-Jürgen Beier vom Verlag Beier & Beran hilfreich entgegen.

Meine Forschungen wurden außerdem von Dr. Steffen Delang (Dresden), Gerd Jubisch, Grit Jähn, Andreas Koßwig (Oschatz) und Marc Etzold im Namen der Oschatzer Wohnstätten GmbH unterstützt. Allen Genannten gebührt mein herzlichster Dank.

Ganz besonderer Dank gilt Andreas Kretschmar, dem Oberbürgermeister von Oschatz. Seine Aufgeschlossenheit für die wissenschaftlich nachhaltige Erschließung des Oschatzer Kulturgutes trug wesentlich zur vorliegenden Publikation bei.

Iris Ritschel, Sommer 2017

Einführung

Die Friedhofskirche St. Georg zu Oschatz wurde im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts erbaut. Deshalb kann ihr spätmittelalterlicher und damit deutlich älterer Altaraufsatz nicht für dieses Bauwerk geschaffen worden sein. An Hand der Schriftquellen, der Bildmotive, der materiellen Befunde und der historischen Konstellationen wird daher zu erforschen und zu überlegen sein, wo und in welchem inhaltlichen Zusammenhang der Altaraufsatz ursprünglich aufgestellt gewesen sein könnte.

Seine Form, das Flügelretabel, war noch bis in die zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts ein verbreiteter, später ein vereinzelter Altaraufsatztyp. Ihm lag eine Mitteltafel oder ein Mittelschrein zu Grunde, woran rechts und links doppelseitig bebilderte Flügelpaare angebracht waren, die gewendet werden konnten. Dadurch waren verschiedene Bildkombinationen möglich. Zu ihnen gehörten auch die Motive auf der Predella, dem Sockel zwischen Mittelstück und Altartisch. Die Predella konnte mit einer Gemäldetafel frontal verblendet sein oder, wie in Oschatz, einen Schrein enthalten. Auch dieser war oft mit wendbaren und verschließbaren Flügeln versehen. Ferner gehörte ein, meist figürliches, bekrönendes Gesprenge über dem Mittelschrein dazu, das immer sichtbar war.

Der geöffnete Schrein und die Flügelinnenseiten blieben dagegen den Festtagen vorbehalten. Ihre Figuren wurden normalerweise in Abhängigkeit zum Kirchenjahr und eventuell den Heiligtagen gezeigt.¹ Dann trugen Farbenpracht und Vergoldungen zu einer Atmosphäre transzendenten Leuchtens innerhalb der mehr oder weniger von Tageslicht oder nächtlicher Dunkelheit durchdrungenen Gemäuer spätmittelalterlicher Kirchen bei.

Wie die Predellenflügel ist das Gesprenge in Oschatz verloren gegangen. Eine Deutung des gesamten Bildprogramms und seiner Teile kann deshalb nur eingeschränkt erreicht werden.

Ergänzten sich diese Teile je nach Anzahl der Flügelpaare zu einem umfassenderen Bildprogramm in mehreren Varianten, so war ein solcher Altaraufsatz in der Regel außerdem noch inhaltlicher Bestandteil der Kirchengestaltung. Gleich, ob diese gewachsen oder von Anfang an in einem Zug konzipiert war, Flügelretabel und Ausstattung stehen mehr oder weniger direkt zumeist in ikonographischer beziehungsweise ikonologischer Ergänzung.²

¹ Auf besonderes Verlangen konnten Flügelretabel aber auch für Betrachter, die an der künstlerischen Qualität interessiert waren und meist von außerhalb kamen, geöffnet werden. Siehe Kemperdick 2016, passim.

Das Oschatzer Flügelretabel ist nicht innerhalb der originalen Kirchengestaltung überliefert. Darum kann es auch nicht mehr mit ihr im Zusammenhang interpretiert werden. Dennoch ist zu berücksichtigen, dass die Bildmotive mit den individuellen Gegebenheiten am originalen Aufstellungsort in Verbindung stehen. Bekanntermaßen spiegeln sie oft die Patrozinien von Kirche und Altar wieder.

Es war üblich, den hauptsächlich verehrten Heiligen, den Schutzherrn über Kirche und Altar in Schreinmitte zu stellen oder aber in unserer Region diesen Platz vor allem der Gottesmutter zukommen zu lassen und den Patron an ihrer rechten Seite anzuordnen. Gab es zwei Patrone oder unterschieden sich die Schutzherrn von Kirche und Altar, dann erhielt die zweite Figur ihren Platz an Marias linker Seite³ (von individuell abgewandelten Ausnahmen abgesehen). Oftmals zeigt sich dadurch auf den ersten Blick, was zum Kern des jeweiligen Bildprogramms gehört. Am Hauptaltar kann ein Flügelretabel als Herzstück der Kirche betrachtet werden.

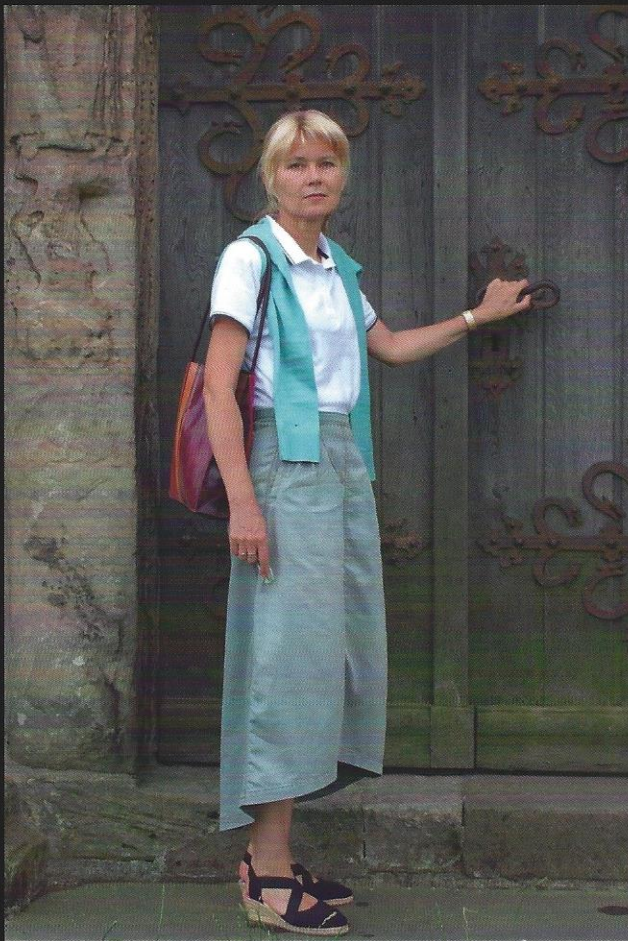
Eine Schutzherrschaft wurde zunächst vom Reliquienbesitz abgeleitet. Man sprach den Überresten der Heiligen große Wunderkraft und Schutzwirkung zu, verwahrte sie in Reliquienbehältern, mitunter im Inneren von Skulpturen oder legte sie meist unsichtbar in die Altäre ein, oftmals unter die Mensa. Dabei herrschte die Vorstellung, wenn ein Partikel des Heiligen vorhanden ist, würde der ganze Heilige mit all seiner Macht anwesend sein.⁴ Darum lag es nahe, die betreffenden Heiligen am Altar darzustellen. Hinsichtlich der plastischen Heiligenfiguren mit Reliquieneinlagen kann man sagen, die toten Reste des einst lebenden Heiligen belebten nun sein kunstvoll vorgestelltes, doch materielles Abbild. Sie erhoben es zu ganz besonderer Würde.⁵ Eine solche, bildhafte Sichtbarmachung erleichterte es, sich an ihre Lebensgeschichten voller Wundertaten und Martyrien zu erinnern, um sie schließlich anzubeten und um Hilfe zu bitten. Da nicht alle Skulpturen, schon wegen ihrer hohen Anzahl, mit Reliquien verbunden werden konnten, wurde diese Funktion mehr und mehr auch von unbefüllten Figuren übernommen. Dies

² Vgl. auch die Beschreibungen von Ausstattungsteilen und -abschnitten bei Weilandt 2016, passim, und Knüvener 2016, passim; Schmidt 2016, S. 156 – 158; Widmaier 2016, S. 164, 166 f., 169 – 172, wobei über die inhaltliche Beeinflussung der Darstellungen untereinander, ihre Zusammenhänge und funktionalen Verbindungen noch viel zu forschen sein wird.

³ Zur Anordnung der Patrone siehe Irmisch 1930, S. 57 – 60 (mit Beispielsammlungen).

⁴ Niehr 2008, S. 96 – 98, in Konzentration auf figürliche Reliquienbehälter und mit älterer Literatur; Pawlik 2012, S. 18, 109, unter Berücksichtigung früherer Erkenntnisse.

⁵ Wenderholm 2006, besonders S. 95, 125 mit älterer Literatur; Pawlik 2012, S. 17.



Iris Ritschel wurde 2002 mit einer Arbeit zur spätmittelalterlichen Tafelmalerei von Leipzig und Umgebung promoviert. Zu ihren Forschungs- und Arbeitsschwerpunkten gehören die deutsche Malerei und Skulptur um 1500 sowie die christliche Ikonographie. Mit dieser Spezialisierung leistete sie die grundlegende Erforschung von mehreren mitteldeutschen Altaraufsätzen und Epitaphen, die, wie das Oschatzer Flügelretabel, bis dahin nahezu unbeachtet waren. Iris Ritschel ist seit 1991 Autorin von vielen Fachbeiträgen, abrufbar über: www.arthistoricum.net (UB Heidelberg).

Bei Beier & Beran erschienen u. a.: „Bilder im Widerstreit zwischen altem Glauben und verzögerter Reformation. Der Altaraufsatz zu Markranstädt“ (2014) und „Eine Kostbarkeit sächsischer Kunst von 1511 in Wyhra“ (2014)